

Jahrbuch für Internationale Germanistik

Anschriften

Herausgeber

- Prof. Dr. Mun-Yeong Ahn, Noeul 3 No 14, 108-601, Sejong City, 339-721 Süd-Korea
Prof. Dr. Laura Auteri, Università degli Studi di Palermo, Dipartimento di Scienze Umanistiche, Viale delle Scienze, ed. 12, I-90128 Palermo
Prof. Dr. habil. Rudolf Bentzinger, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Deutsche Texte des Mittelalters, Jägerstraße 22–23, DE-10117 Berlin
Prof. Dr. Anil Bhatti, Centre of German Studies (SLL&CS), Jawaharlal Nehru University, New Dehli – 110067, Indien
Prof. Dr. Michael Dallapiazza, Dipartimento di Lingue, Letterature e Culture Moderne, Università di Bologna, Via Cartoleria 5, I-40124 Bologna
Prof. Dr. Elvira Glaser, Universität Zürich, Deutsches Seminar, Linguistische Abteilung, Schönberggasse 9, CH-8001 Zürich
Prof. Dr. Rüdiger Görner, Queen Mary University of London, Centre for Anglo-German Cultural Relations, Mile End Road, GB-London E1 4NS
Prof. Dr. Wolfgang Hackl, Universität Innsbruck, Institut für Germanistik, Innrain 52, AT-6020 Innsbruck
Prof. Dr. Isabel Hernández, Dpto. de Filología Alemana, Directora del IULMyT, Facultad de Filología - Edif. D-2.345, Avda. Complutense, s/n, E-28040 Madrid
Prof. Dr. Mark L. Loudon, University of Wisconsin, Department of German, Van Hise Hall, USA-Madison, Wisconsin 53706-1525
Prof. Dr. Carlotta von Maltzan, University of Stellenbosch, Department of Modern Foreign Languages, P. Bag X 1, ZA-7602 Matieland, South Africa
Prof. Dr. Gaby Pailer, Institute for European Studies, Vancouver Campus, 1855 West Mall, Vancouver, BC Canada V6T 1Z1
Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Gert Roloff, Freie Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur, Habelschwerdter Allee 45, DE-14195 Berlin. Privat: Lindenallee 12, DE-17440 Bauer-Zemitz, Tel. +49/38374 559956, Fax +49/38374 559957
Prof. Dr. Karol Sauerland, Universität Warszawa, ul. Nowogrodzka 23 m 6, PL-00-511 Warszawa
Prof. Dr. Dr. h.c. Franz Simmler, Freie Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Institut für Deutsche und Niederländische Philologie, Habelschwerdter Allee 45, DE-14195 Berlin
Prof. Dr. Paulo Astor Soethe, Universidade Federal do Paraná, Setor de Ciências Humanas, Letras e Artes (SCHLA), R. General Carneiro, 460, 80060-140 Curitiba-PR, Brazil
Prof. Dr. Jean-Marie Valentin, Université de Paris-Sorbonne, Paris IV, Faculté d'Etudes Germaniques, Centre Universitaire Malesherbes, 108 Bvd. Malesherbes, FR-75850 Paris
Prof. Dr. Maoping Wei, Shanghai International Studies Uni., Dept. of German, 550 Dalian Road West, 200083 Shanghai/China
Prof. Dr. Winfried Woesler, Universität Osnabrück, Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaft, Postfach 4469, DE-49069 Osnabrück

Redaktion

- Jahrbuch für Internationale Germanistik, Redaktion:
Dr. Gerd-Hermann Susen, Freie Universität Berlin, Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Forschungsstelle für Mittlere Deutsche Literatur, Habelschwerdter Allee 45, DE-14195 Berlin, Telefon +49 30 8385 5007, Fax +49 30 8385 2821, Mail: germanistik.jahrbuch@arcor.de

Verlag

- Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Telefon +41 31 306 17 17, Fax +41 31 306 17 27
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Jahrbuch für Internationale Germanistik

*In Verbindung mit der Internationalen
Vereinigung für Germanistik*

herausgegeben von

Mun-Yeong Ahn – Laura Auteri – Rudolf Bentzinger – Anil Bhatti –
Michael Dallapiazza – Elvira Glaser – Rüdiger Görner – Wolfgang Hackl –
Isabel Hernández – Mark L. Loudon – Carlotta von Maltzan – Gaby Pailer –
Hans-Gert Roloff – Karol Sauerland – Franz Simmler – Paulo Astor Soethe –
Jean-Marie Valentin – Maoping Wei – Winfried Woesler

Geschäftsführender Herausgeber

Hans-Gert Roloff

Jahrgang LII – Heft 2

2020



PETER LANG

Bern · Berlin · Bruxelles · New York · Oxford

ISSN 0449-5233
E-ISSN 2235-1280

PETER LANG
open



Open Access: Wenn nicht anders angegeben, sind Inhalte unter den Bedingungen
der Creative Commons Namensnennung 4.0 Internationalen (CC BY 4.0)

Lizenz wiederverwendbar. Weitere Informationen:

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Diese Publikation wurde begutachtet.

Peter Lang AG, Internationaler Verlag der Wissenschaften, Bern 2020
Wabernstrasse 40, CH-3007 Bern, Schweiz
info@peterlang.com, www.peterlang.com

Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Abhandlungen zum Rahmenthema XLVII ,Interkulturalität im deutschsprachigen Literaturgeschehen‘ Achte Folge

- Linien in den Tag einweben. Poesie als interkultureller Erinnerungsfaden.
Silvia Ruzzenenti im Gespräch mit Carmine Gino Chiellino 9
- Ein typischer Bärengang
Chiara Conterno im Gespräch mit Yoko Tawada. 19

Abhandlungen zum Rahmenthema LIII ,Tagebuchforschung‘ Zweite Folge

- Die Tagebücher Carl Schmitts
Von Martin Tielke und Gerd Giesler (Arnsberg und Plettenberg) 29
- „*Wir sind mitten in Europa abgeschnitten von der Welt als säße man im Quellgebiet
des Amazonas*“. Ein Tagebuch in Briefen des Technikhistorikers Carl Graf von
Klinckowstroem aus dem Jahr 1945
Von Hartmut Walravens (Berlin) 61
- Theodor Wolff: „*Tagebuch meines Sohnes*“. Zugleich ein Ausblick auf die
Tradition des Elterntagebuches seit der Aufklärung
Von Angela Reinthal (Freiburg i. Br.). 113

Abhandlungen zum Rahmenthema LV ,Deutsch-japanische Komparatistik im weltkulturellen Kontext‘ Zweite Folge

- Japanische Kriegsdiskurse und die ideologische Totalisierung des Krieges im
Deutschland der Zwischenkriegszeit
Von Thomas Pekar (Tokyo). 165
- Von kokugaku zur japanischen Romantik
Von Kanichiro Omiya (Tokyo) 185
- „*Seit Pearl Harbor bin ich nirgends mehr zu Hause*“. Die europäischen
Filmexilanten und der Krieg im Pazifik (1941–1945)
Von Helmut G. Asper (Bielefeld) 211

Abhandlungen zum Rahmenthema LVIII
 ‚Medizin und Naturwissenschaften in der Literatur‘
 Erste Folge

- E. T. A. Hoffmann’s Visual Light-Near Dissociation – Prostitute’s Pupil
 By Jolyon Timothy Hughes (Georgia) 239

Neueste deutschsprachige Literatur

- Tamar Radzyner: *Nichts will ich dir sagen. Gedichte und Chansons*. Wien, Theodor Kramer Gesellschaft 2017. Mit Zeichnungen der Verfasserin. Herausgegeben von Joana Radzyner und Konstantin Kaiser. 181 Seiten. Tamar Radzyner: *Mimikry*. Brigitte Karner interpretiert Gedichte von Tamar Radzyner. Edgar Unterkirchner, Saxofon. Roman Wohofsky, Piano. CD: Wien, Viennabackline 2019 (Michael Dallapiazza) 253

Rezensionen

- Gu Mu: *Fremderfahrung als Selbstreflexion: Goethes Die Leiden des jungen Werther in China (1922–2016)*, Berlin: Peter Lang 2018 (Arianna Di Bella, Palermo) 261
- Andrea Benedetti: *Tra parola e immagine. Una rilettura dei Reiseberichte (1793) di Wilhelm Heinrich Wackenroder alla luce della circolarità ermeneutica*. Pasian di Prato (Udine): Campanotto Editore, 2019 (Guglielmo Gabbiadini, Bergamo) 263
- Heinrich Wittenweiler: *L’anello*. Poemetto svizzero dell’inizio del XV secolo. Testo e traduzione di passi scelti con introduzione e note. Hg. von Roberto De Pol. Arenzano: Virtuosa-Mente 2019 (Michael Dallapiazza, Prato/Bologna) 266

Vorschlag für Rahmenthemen

- Deutschsprachige Briefkultur im europäischen Kontext 269

Ein typischer Bärengang

Chiara Conterno im Gespräch mit Yoko Tawada

Am 11. Dezember 2019 war Yoko Tawada an der Alma Mater, Università di Bologna, wo sie an zwei sehr gelungenen und gut besuchten Veranstaltungen innerhalb des Exzellenz-Projekts (*Dive_In - Iniziativa Dipartimenti di Eccellenza MIUR (L. 232 del 01/12/2016)*) teilnahm. Am Vormittag gestaltete sie den Workshop *Ist die Übersetzung eine Brücke oder ein Zwischenraum / La traduzione è un ponte o una terra di mezzo?* Am Abend leitete sie die Lesung *Eine mehrsprachige Zunge / Una lingua plurilingue* und überraschte das sehr aufmerksame Publikum mit einer genau durchdachten Performance. Im Kontext der Bologneser Veranstaltungen ist das hier wiedergegebene Interview entstanden.

Interview

CHIARA CONTERNO: 2014 ist Ihr Buch *Etüden im Schnee* erschienen, das viele Ansätze und Interpretationsmöglichkeiten anbietet. Es ist wie ein Gebäude mit vielen Eingängen: Je nachdem, wie man es betritt, sieht man unterschiedliche Themen und Bedeutungen. Es ist eine ständige Entdeckung, eine Reise um die Welt und in der Zeit. Was war der Ausgangspunkt, der Ihre Kreativität und Schöpfungskunst inspiriert hat? Und was war der Ariadnefaden, dem Sie beim Entwerfen des Buches gefolgt sind?

YOKO TAWADA: Im Nachhinein habe ich das Gefühl, dass mich ein typischer Bärengang durch den Roman geführt hat. Ja, er war wahrscheinlich die treibende Kraft. Sie kennen sicher jenen schweren, schwankenden Gang eines Eisbären. Sein Fell und seine Fettschicht, die unelegant vom Bauch hängen, wackeln träge bei jedem Schritt. Darunter bewegen sich starke Muskeln und Knochen. Die breiten, feinfühlig Pfoten des Eisbären machen seine Schritte sanft. Trotz des Bärengewichtes bricht das Eis nie. Es sei denn, das Eis ist wegen der Erwärmung der Erde erbärmlich dünn geworden.

Für einen Eisbären gibt es keinen roten Faden als Orientierungshilfe. Er ist keine Ariadne. Wie findet er aber seinen Weg auf einem weißen Schneefeld, das so leer leuchtet wie ein unbeschriebenes Papier? Ja, genau, sein Geruchssinn erzählt ihm, wo er seine Beute findet. Auch ich habe etwas gerochen. Ich habe den Roman gerochen. Es wurde in den letzten 20 Jahren immer mehr über den

Nordpol gesprochen. Dieses Gebiet mit verschwindenden Eisblöcken rückte immer näher, wurde immer präsenter im Bewusstsein der Stadtmenschen. Und so stand ich eines Tages auf einer Eisschicht wie ein Eisbär mit meinen Gedanken und es ging nicht anders als meinen Geruchssinn zu aktivieren.

Bei Walter Benjamin war es anders. Er stellte sich vor, auf einem Schiff zu sitzen. Der Nordpol war das offizielle Ziel, aber seine Art war, ich meine eher seine Kunst war, anstatt zielstrebig zu sein, absichtlich Abweichungen auszuwählen. Im *Passagen-Werk* heißt es: „Vergleich der Versuche der anderen mit Unternehmen der Schifffahrt, bei denen die Schiffe vom magnetischen Nordpol abgelenkt werden. Diesen Nordpol zu finden. Was für die anderen Abweichungen sind, das sind für mich die Daten, die meinen Kurs bestimmen. – Auf den Differentialen der Zeit, die für die anderen die großen Linien der Untersuchung stören, baue ich meine Rechnung auf.“¹

Ich habe einen Roman gerochen. Es ist nicht leicht, einen Geruch zu beschreiben. Oder besser: Es ist nicht mehr der Geruch im engsten Sinne, wenn man ihn sprachlich darstellt. Wir müssten eine wissenschaftliche Zeitschrift erfinden, in der einige Beiträge aus Geruch bestehen.

Eines kann ich Ihnen dennoch sagen: Alles, was stinkt, kann eine Inspiration werden. Eine Boulevard-Zeitung stinkt nicht nur nach Druckfarben, sondern auch nach Skandalen. Ein herrenloser Hund, der aus Einsamkeit die Nähe zu mir sucht, kann auch stinken und somit wird er zu meiner Inspirationsquelle. Eine Umkleidekabine im öffentlichen Schwimmbad oder die Mülltonnen im Hinterhof – ich möchte Sie nicht weiter mit Beispielen belästigen. Den Nordpol stellte ich mir früher geruchlos vor. Jetzt nicht mehr.

CHIARA CONTERNO: In diesem riesigen, bezaubernden Fresko sticht der Titel als eine Art Verbindungsinstanz hervor: Das Wort „Etüden“ könnte auf die Übungen im Theater und Zirkus sowie auf die schriftstellerischen Versuche anspielen. „Schnee“ scheint die „beste aller Welten“ für die Eisbären sowie die Dimension bzw. das Material zu sein, auf das die unterschiedlichen Gedankenstränge hinauslaufen und sich treffen. Indem sie sich dort kristallisieren, findet die Dynamik des Textes ein Ende bzw. eine Perfektionierung und somit wird der Roman abgeschlossen. Was steckt noch hinter diesem faszinierenden Titel?

YOKO TAWADA: Wie Sie schon wissen, habe ich den Roman zuerst auf Japanisch geschrieben und der japanische Titel lautet: *Yuki no renshusei*. „Yuki“ bedeutet Schnee und „Renshusei“ ist so etwas wie ein „Praktikant“ oder überhaupt jemand, der etwas übt.

Den deutschen Titel *Etüden im Schnee* verdanke ich Birgit Griesecke, eine deutsche Japanologin und Autorin, die für eine Veranstaltung im Zentrum für Literaturforschung (ZfL) in Berlin, das damals noch von Sigrid Weigel geleitet

1 Walter Benjamin, *Gesammelte Schriften*. V/I. Frankfurt a.M. 1989, S. 570.

wurde, den japanischen Titel ins Deutsche übersetzt hatte. Es gab noch keine deutsche Version dieses Romans, als er diesen Titel geschenkt bekam.

Es gibt Leser, die glauben, im Buchtitel die Essenz des Textes oder die wichtigste Botschaft der Autorin finden zu können. Bei mir ist das nicht der Fall. Der Titel ist wie der Name einer Person. Ich habe mir nicht meinen Namen selber ausgesucht und er verkörpert in keinerlei Weise mein Lebensziel. Ohne ihn wäre ich jedoch nicht mehr mit der Außenwelt verbunden. Also, ich brauche ihn unbedingt. Es ist ähnlich wie mit einem Buchtitel. Wie soll man ein Buch bestellen, wenn es keinen Titel hat?

Zum Thema „Schnee“ fällt mir noch etwas ein: Nachdem ich meine japanische Fassung abgeschlossen hatte, habe ich im Filmprojekt *Unter Schnee* von Ulrike Ottinger mitgearbeitet. Ich half der Regisseurin bei den Dreharbeiten, die mitten im tiefen Schnee in Japan stattfanden. Dort habe ich zum ersten Mal die Bedeutung des Schnees körperlich verstanden. Wie gut, dass ich schon vorher den Roman *Etüden im Schnee* geschrieben und mich dadurch in einen Eisbären verwandelt hatte! Sicher ist es kein Zufall. Falls Sie den Film *Unter Schnee* noch nicht gesehen haben, empfehle ich ihn. Man kann ihn auch als DVD erwerben. In den letzten Jahren ist vielen Menschen die Wichtigkeit der Kälte, des Schnees und des Winters immer bewusster geworden.

Das Wort „Schneegrenze“ hatte ich übrigens bei Alexander von Humboldt gelernt. Offensichtlich interessierte er sich für die Frage, wo diese Grenze in den unterschiedlichen Weltregionen liegt.

CHIARA CONTERNO: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ liest man bei Joh 1,1-3. Auch Ihr Buch stellt anfänglich die schriftstellerischen Versuche bzw. das Wort vor. Das Wort bzw. die Sprache schöpft die Welt und das Ich. Das Wort benennt. Durch das Wort beherrscht man die Welt und die Umwelt. Die Schrift ordnet die Gedanken und verewigt das Gesagte Aber kann die Schrift vielleicht nicht auch Gefahr laufen, eine Art – wenn auch goldenen bzw. eisweißen – Käfig herzustellen? Ich denke an Toska, die anfänglich nicht schreiben kann, weil sie eine Figur in der Autobiographie ihrer Mutter ist, weswegen Barbara sie beim Entwerfen ihrer eigenen Geschichte von der Autobiographie der Mutter befreien möchte.²

YOKO TAWADA: Es gibt ein Additions Gedicht von Ernst Jandl *im Anfang war das Wort*. In der ersten Strophe fügt er den Laut „h“ zu den Wörtern, die mit Vokalen beginnen, hinzu. Dann klingt es gleich ganz anders als das Original: „him hanfang war das wort hund das wort war bei / gott hund gott war das wort hung das wort hist fleisch / geworden hund hat hunter huns gewohnt“. In der zweiten Strophe kommt noch der Laut „l“ dazu und im Laufe des Gedichtes

2 Yoko Tawada, *Etüden im Schnee*. Tübingen 2014, S. 138.

werden die Originalsätze Stück für Stück unerkennbarer, dafür klingt es wie von einer Jazz-Band gespielt. Mehrere Rhythmen laufen gleichzeitig und diese Musik ist nicht nur atonal, sondern lässt die Grenze zwischen Geräuschen und Tönen verschwinden. So stelle ich mir die Mehrsprachigkeit vor.

Beim Schreiben eines kurzen Textes – anders als ein Roman wie *Etüden im Schnee* – gehe ich von einem Wort aus, das sich von seinem Kontext befreit hat. Wenn ich weiter gehen will, betrachte ich die einzelnen Buchstaben. So ist man ganz frei von einer Nationalsprache.

Mir ist aber eine Sprachsuppe genauso wichtig wie die vereinzelt Buchstaben. Die japanische Sprache schreibt man ohne Lücke zwischen zwei Wörtern. Also das sieht ungefähr so aus: „DiejapanischeSpracheschreibtmanohneLückezwischenzweiWörtern.“ Es ist in keiner Sprache hundertprozentig klar, wo ein Wort beginnt und wo es endet. Auch in der deutschen Sprache gibt es immer wieder geteilte Meinungen darüber, ob man ein Wort getrennt oder zusammenschreiben soll. Der Duden sagt, „freimachen“ ist ein Wort. Es ist ein trennbares Verb. Aber in meinem Kopf sind das zwei Wörter. Sonst klebt es zu sehr und ich kann mich nicht freimachen. Unsere Empfindung stimmt nicht immer mit der Rechtschreibregel überein und die Literatur muss manchmal das Gefühl ernster nehmen als die Regel.

Ich denke, im Anfang war nicht „das Wort“, sondern ein Sprachsumpf. Ein Sumpf ist ein Paradies für viele Insekten, Fische und Frösche, somit ist er auch ein Paradies für Vögel. In einem Sumpf kann man nicht einzelne Phoneme aus den unzähligen Geräuschen herausfischen.

Denken wir an das Bettelweib in Locarno, das in Kleists Erzählung stirbt, ohne ein Wort zu sagen. Stattdessen hat sie gestöhnt und geächzt. Die Wörter „stöhnen“ oder „ächzen“ erhalten deutlich onomatopoetische Spuren. Sie sind jedoch kein Geräusch mehr, sondern geschriebene Wörter. Also, die Schrift ist ein wichtiger Zugang zu allem, was nicht die Schrift ist. Hingegen halte ich wenig von einer „Story“. Der Gegenspieler von der „Schrift“ ist also nicht die Stimme, sondern die Story. Manchmal schreiben die Eltern den Kindern bewusst oder unbewusst eine Story vor. Eine Erfolgsgeschichte. Eine Familiengeschichte. Eine Versagergeschichte. Was können die Kinder dagegen tun? Anspruchsvolle Weltliteratur lesen! Also, die Schrift bedeutet Befreiung.

CHIARA CONTERNO: In *Etüden im Schnee* spielen die Träume eine so große Rolle, dass der Text dadurch multidimensional wird. Er entwickelt sich nicht nur in zeit-räumliche, sondern auch in innerliche, tief persönliche Richtungen. Da Wachheit und Traum sich in einem märchenhaften, fast magischen Spiel abwechseln, scheint es dem mitgerissenen Leser, als ob er einen noch beweglichen, riesigen Schneekristall in den Händen hielte. Manchmal ist es schwierig, die Grenze zwischen Wachsein und Traum zu bestimmen, und die tier-menschlichen Gespräche finden oft im träumerischen Zustand statt. Träume öffnen also neue Dimensionen, die fast wichtiger als die Wachzustände sind, oder?

Wie wichtig ist die Traumarbeit für Sie? Hat die Traumarbeit als „Bohrung“ in die tiefste menschliche Dimension und Voraussetzung zur Reflexion auch mit den Versuchen zu tun, Auto- bzw. Biografien zu verfassen? Können sie – d.h. Traum und Wachsein – als Anfang und Ende, Alpha und Omega eines Selbstkenntnis-Prozesses bezeichnet werden?

YOKO TAWADA: Die tatsächlichen Träume interessieren mich kaum. Ich arbeite tagsüber hauptberuflich als Träumerin und am Abend ist bei mir alles ausgeträumt. Was ich nachts träume, ist so trocken wie die Steuererklärung.

In diesem Roman hat der Traum in der Tat eine Funktion. Ich fragte mich nämlich, wo der Ort sein kann, an dem eine Eisbärin mit einer Menschenfrau spricht oder ein kleines Bärchen mit seinen toten Vorfahren. Ich nenne den imaginären Ort „Traum“. Ein Transformationsraum, ein Trance-Raum, ein T-Raum, also ein Traum. Ja, es war eine Frage, die ich mir immer wieder gestellt hatte: Wo können wir mit Tieren und Toten sprechen? Mit Gegenständen und Geistern? Da kann ich mir einen Traum als eine Antwort vorstellen. In einem Traum benutzt man keine der nationalen Sprachen. Der Traum selbst ist eine Sprache.

CHIARA CONTERNO: Neben den Träumen stellt auch der Zirkus eine sozusagen parallele Welt dar... Dort spielen sich unterschiedliche Ereignisse ab, so dass er zu einer Welt *en miniature* wird, die unserer Gesellschaft den Spiegel vorhält und sie belehrt. Oder?

YOKO TAWADA: Im Sommer bin oft in Brandenburg mit meinem Fahrrad unterwegs. Wenn ich in einem Wald Rehe sehe, bleibt mein Atem stehen. Ich kann sie bewundern und anbeten. Sie sehen so fremd und unberührbar schön aus. Wenn ich aber in einem Zoo oder in einem Zirkus ein Tier sehe, ich sage mal einen Eisbären, identifiziere ich mich sofort mit ihm. Er ist mir nicht fremd, er ist mein Kollege. Auch ich lebe im Gehege einer Gesellschaft oder in einem Zirkus der Globalisierung. Ich lerne eine Kunst, führe sie auf der Bühne auf und verdiene damit meine Nahrung. In der Natur würde ich verhungern oder erfrieren.

Die Tiere im Zirkus sind nicht freiwillig dort und daher nicht vergleichbar mit uns. Aber leben die Menschen freiwillig so sklavenhaft? Wörter wie „Freiheit“ und „Freiwilligkeit“ kann ich nicht in den Mund nehmen, ohne rot zu werden.

Ich wollte mir eher über den Zirkuscharakter unserer Gesellschaft Gedanken machen, als Mitleid mit Zirkustieren zu haben. Das Mitleid ist ein Zeichen von Überlegenheit oder Überheblichkeit.

CHIARA CONTERNO: Können wir diese ungewöhnliche und entzückende Bären Geschichte als einen Metaroman über die schriftstellerische Sendung lesen? Spiegeln die Mühen der Eisbären beim Schreiben diejenigen der „menschlichen“ SchriftstellerInnen wider? Welche sind die Schwierigkeiten, denen die AutorInnen heute ausgesetzt sind? Wie ist ihre Beziehung zu den Verlagen, zum Büchermarkt sowie zur Presse? Wie viel Macht haben heute

die Intellektuellen? Was ist ihre Rolle in der gegenwärtigen Gesellschaft? Und wie lässt sich das Verhältnis zwischen AutorInnen und ÜbersetzerInnen Ihres Erachtens am besten beschreiben? Im ersten Kapitel von *Etüden im Schnee* liest man, dass die Großmutter Bärin Deutsch lernen möchte, um ihre Autobiografie persönlich zu schreiben und sie nicht übersetzen zu lassen... Wie stehen Sie dazu?

YOKO TAWADA: Ich habe Glück mit meinem Verlag, dem konkursbuchverlag. Die Verlegerin Claudia Gehrke hält alle meiner Bücher lieferbar, zumindest so lange, bis sie stirbt. Das hat etwas von einer Hochzeit: Bis der Tod die Verlegerin von der Autorin scheidet, werden die Bücher immer weiter neu gedruckt.

In den großen Verlagen werden die Bücher, die im ersten Jahr nicht übermäßig viel verkauft wurden, verramscht und anschließend sind sie nicht mehr lieferbar, sondern vergriffen. Meine Bücher brauchen Zeit, um entdeckt zu werden. Meine Leserinnen und Leser sind nicht zahlreich, aber es gibt sie an vielen Orten auf der Welt verteilt, irgendwo zwischen Myanmar und der Ukraine, zwischen Island und Südafrika. So sind meine Bücher auch in 30 Sprachen übersetzt.

Zum Glück ist mein deutscher Verlag so klein, dass er sich keine Marketing-Abteilung leisten kann. Ich habe großen Respekt vor den Verlagen, den Buchläden oder den Institutionen, die von einer Persönlichkeit geführt werden. Jeder Mensch ist ein Kosmos, wenn er seine Vielseitigkeit ungestört ausleben kann. Mir sind die Vorteile der größeren Institutionen und Firmen bewusst, aber im Moment habe ich das Gefühl, dass dort die einzelnen Meinungen immer weniger zählen und entweder eine Diktatur oder eine menschenlose Dynamik herrschen.

Eine Schwierigkeit, die ich in den letzten 20 Jahren als Autorin hatte, war, dass das Fliegen immer billiger geworden ist. So wurde ich viel zu oft ins Ausland für eine Lesung eingeladen und verbrachte jede Woche in einem anderen Land. Für das Schreiben ist das kein Problem, denn ich kann überall schreiben, beziehungsweise ich wohne in meinem eigenen Text, egal wo ich bin. Es ist nicht so, dass ich den Austausch mit meinen Lesern im Ausland, besonders mit Studierenden, nicht schätzen würde. Im Gegenteil. Diese Reisen sind inspirierend und wichtig. Das Problem ist aber, dass ich sogar in meinem wirtschaftlich irrelevanten Beruf die Umwelt so sehr verschmutzen kann. Oder vielleicht gerade in einem künstlerischen Beruf, denn zum Beispiel fliegen die Musiker öfter als normale Büroangestellte und verbrauchen mehr Strom, wenn sie Elektromusik spielen. Allein die Beleuchtung in einem großen Raum, die Videos, die gemacht werden und im Internet von vielen Menschen als Live-Streaming angesehen werden. Die Kunst wird immer stärker ein Teil der Industrie, die das Suchtpotenzial der Menschen ausnützt, den Strom frisst und die Luft verschmutzt.

Von meinen Übersetzerinnen und Übersetzern habe ich viel gelernt. Es gibt einige, die ich schon seit über 30 Jahren kenne und sie begleiten weiter mein Schreiben.

Für mich wird ein Text erst dann abgeschlossen, wenn er in eine andere Sprache übersetzt wird. In meinen Texten schläft immer ein Keim, der aus dem Original in diverse Übersetzungen herauswachsen will.

CHIARA CONTERNO: Im Roman erwähnen Sie einige Werke der deutschen Literatur: Neben Heinrich Heines *Atta Troll* denke ich vor allem an Kafkas *Forschungen eines Hundes*, *Josefine, die Sängerin oder Das Volk der Mäuse* sowie an *Ein Bericht für eine Akademie*. Warum ist Kafka so präsent? Denken Sie, dass die Klassiker der deutschen Literatur den heutigen Leser noch ansprechen können?

YOKO TAWADA: Ich finde es großartig, dass Kafka schon damals die Tiere als Hauptfiguren in seiner Literatur eingesetzt hat und zwar nicht etwa in einem Märchen oder in einer Fabel, sondern in den menschlich-modern gebrochenen Texten. In den kommenden 50 Jahren wird man immer mehr Tiere in der Literatur finden. Schon Darwin hat auf die Kontinuität zwischen Tieren und Menschen aufmerksam gemacht und die jüngste Forschung hat bewiesen, dass der genetische Unterschied zwischen dem *Homo sapiens* und den restlichen Lebewesen erstaunlich klein ist. Eine Besonderheit, die die Menschheit besitzt, ist die Fähigkeit, menschliche Sprachen zu erlernen, sogar zu dichten oder philosophieren. Aber diese Fähigkeiten sollten wir nicht dafür missbrauchen, um sich überlegen zu fühlen. Wenn die Menschen so intelligent sein sollten, müssten sie die Artenvielfalt vor dem Verschwinden schützen können.

Die Ökologie war nicht mein Hauptinteresse in der Literatur, sondern eher die Tiere. Sie wühlen in meinen Emotionen herum, sie sprechen mich direkt an und sie ziehen mich mit sich in eine unbekannte Tiefe.



Information zum Bild: Auf dem beigelegten Foto, das am 11. Dezember 2019 von Anna Nissen in Bologna gemacht wurde, sind die Autorin Yoko Tawada und die Germanistin Chiara Conterno zu sehen. Die Urheberrechte liegen bei Chiara Conterno, Anna Nissen und Yoko Tawada. Wir bedanken uns bei allen für die Genehmigung, das Bild drucken zu dürfen.

Yoko Tawada wurde 1960 in Tokyo (Japan) geboren. Von 1982 bis 2006 lebte sie in Hamburg, seit März 2006 lebt sie in Berlin. Studium der Literaturwissenschaft in Tokyo (an der Universität Waseda), Hamburg und Zürich. Promotion. Seit 2012 Mitglied der deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Yoko Tawada schreibt auf Deutsch und auf Japanisch. Zahlreiche Preise und Stipendien u.a. Akutagawa-Literaturpreis 1993, Goethe-Medaille 2005, Kleist-Preis 2016, National Book Award 2018. Zuletzt erschien: *Ein Balkonplatz für flüchtige Abende*. (Vgl. die Webseite der Autorin: <http://yokotawada.de/>)